© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sich eher der in Neu-Granada vorkommenden *Cl. perarata v. Mts.*, die im Uebrigen durch die fehlende Decollation, die gröbere Skulptur und die innen fleischroth gefärbte Mündung leicht zu unterscheiden ist, als der im Habitus näher stehenden, gleichfalls gröber costulirten und mit in einer Flucht durchlaufender Spirallamelle ausgestatteten *Cl. tridens Chemn. sp.* aus Puertorico.

Excursionen in Süditalien.

Von

W. Kobelt.

---

1. Ins Matesegebirg.

Von Neapel aus sieht man links vom Vesuv hinter der Terra di Lavoro eine Gruppe mächtiger Kalkgebirge emporragen, welche bis tief in den Sommer hinein Schnee tragen. Es ist dies das Matesegebirg, die letzte mächtige Gruppe von Kalkbergen vor dem Beginn der vulkanischen Tuffe des Volture und bis an den Rand der Senkung vortretend, durch welche die Eisenbahn von Neapel nach Foggia führt. Im Alterthum wohnten dort die Samniter und ihre Nachkommen sind noch heute ein eigenthümlicher, trotziger Menschenschlag, wie ihre Vorfahren, die den Römern so viel zu schaffen machten. Die Frauen erkennt man sofort an dem schwarzen, zusammengelegten Tuch, das den Kopf bedeckt und bis auf den Rücken herabfällt.

Das Matesegebirg, so leicht es von Neapel aus zu erreichen ist und so verlockend es dem Fremden in Neapel in die Augen sticht, wird von Touristen kaum besucht, in keinem Reisehandbuch finden sich Notizen über Cerreto-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Sannico und Piedimonte d'Alife, und von Naturforschern hat nur Scacchi ein wenig am letztgenannten Orte gesammelt. Seine Ausbeute waren *Hel. signata* und *Claus. platychela*, zwei bis in die neueste Zeit fast verschollene Arten, deren Aufsuchung ein Hauptzweck meiner vorjährigen italienischen Reise war. Ich wollte deshalb direkt nach Piedimonte d'Alife gehen, mein verehrter Freund, Cav. Blanc in Portici. schlug mir aber vor, lieber mit ihm nach Cerreto zu gehen, das am Südabhang des Gebirges liegt, während Piedimonte am Westfuss gelegen ist, und ich bereue es durchaus nicht ihm gefolgt zu sein, wennschon ich die beiden gesuchten Arten dort nicht fand. Helix signata hat Cav. Blanc übrigens kurz nachher in grosser Anzahl in der Umgebung des altberühmten Klosters Monte Cassino gefunden und sie wird in den Sammlungen bald nicht mehr zu den Seltenheiten gehören.

Am 8. October verliessen wir Neapel, unserer drei, der Cavaliere Blanc, meine Frau und ich, und zwar aus Bequemlichkeit erst Nachmittags, um uns durch ein gutes Nachtquartier in Caserta für die bevorstehenden Strapazen zu stärken. Am andern Morgen ging es zeitig weiter durch das Thal des Calori bis nach Telese, der Station für die Amtsstadt Cerreto-Sannico. Eine Art Droschke hielt am Bahnhof, die Post, aber sie war im Nu gefüllt und wir mussten uns nach einem anderen Beförderungsmittel umsehen. Während der Cavaliere mit den Vetturinen unterhandelte, sammelten wir anderen an den nächsten Rainen herum. Es war eine ächte Xerophilenfauna; *Helix pyramidata* in wahren Riesenexemplaren herrschte vor und fiel am meisten in die Augen, da sie ihrer Gewohnheit nach an den dürren Sträuchern klebte; mit ihr zusammen war *Hel. variabilis* in der typischen, nicht besonders grossen Form; am Boden kroch massenhaft die unvermeidliche *Hel. profuga*, die in ganz Italien an keinem grasbewach-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

senen Rain fehlt, und unter modernden Pflanzenstoffen mischte sich mit ihr *Helix acuta*.

Endlich war der Cavaliere mit einem Vetturin handelseinig und wir bekamen für einen ganz leidlichen Preis eine dreispännige Kutsche von etwas altmodischer Bauart, aber doch mit Federn versehen, was im Vergleich zu dem sonst landesüblichen Sciarabanc immerhin schon ein grosser Vorzug ist. Nun ging es auf recht guter Strasse an den Schwefelbädern von Telese vorbei und langsam in die Berge hinein. Der Boden war theils Schuttland, theils ein rauher Kalk, auf dem ich bei flüchtigem Nachsuchen keinerlei Mollusken entdecken konnte. Die Vegetation bestand abwechselnd aus Kastanienpflanzungen am nördlichen und Oliven am südlichen Abhang der Hügel; die Ernte war natürlich längst eingebracht, doch machte der Boden den Eindruck sorgsamer Bebauung, das sorgsam natürlich in süditalienischem Sinne genommen. Später kamen auch Birnbäume und namentlich auch Kirschen. Schon gegen 8 Uhr Morgens erreichten wir unser Ziel, den Bischofssitz Cerreto-Sannico, und stiegen in der einzigen Locanda ab, die den Titel Albergo del Sole führte. Die braune, dralle Wirthin empfing uns sehr freundlich, aber mit dem Unterkommen hatte es seine Schwierigkeiten, denn das Haus war voll von Pfaffen und solchen, die es werden sollten, d. h. Aspiranten für das bischöfliche Seminar. Die Wirthin konnte absolut nicht begreifen, warum wir nicht alle drei in einem Zimmer schlafen wollten, aber dem Cavaliere gelang es doch endlich, sie zu überzeugen und so erhielten wir beide ein Zimmer, während der Cavaliere das seine mit zwei aus dem unserigen delogirten Herren Geistlichen theilen musste. Die Reinlichkeit liess Manches zu wünschen übrig, aber die Betten waren gut, die Leute freundlich, Brod und Wein ausgezeichnet, da konnte man schon einmal ein Auge zudrücken. Bei Excursionen ins Innere von Süditalien ist es

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

immer die Hauptsache, dass man Abends überhaupt etwas zu essen bekommt, das was? wird Nebensache.

Nach einem kurzen Frühstück ging es sofort an die Arbeit. Der Cavaliere hatte einen Führer engagirt, der uns auf einen der nächsten Berge hinaufführen sollte, denn nach seiner Erfahrung ist im Apennin nur in den höheren Lagen auf eine interessante Ausbeute zu rechnen. Gleich an den Mauern vor der Stadt fand sich *Clausilia opalina Zgl.* in sehr hübschen Exemplaren und grosser Menge. Wir folgten ein Stück weit der neuen Strasse nach Cusano, dann bogen wir ab und stiegen auf steilem, mit grossen runden Steinen gepflastertem Zickzackpfad — früher der einzigen Strasse, welche die Verbindung mit Cusano darstellte — hinunter in das Bett des Wildbaches, der Cerreto umfliesst.

Der Boden war furchtbar trocken und vergeblich wühlten wir die Trockenmauern auf; wir fanden nur eine Anzahl der Clausilie und nach langem Suchen auch ein starkgeripptes *Pomatias* in nur wenigen todten Exemplaren.

Dann ging es am anderen Ufer steil in die Höhe, zuerst auf Lehmboden im Zickzack durch Kastanienwälder, in denen abgefallene Früchte massenhaft den dürren Boden bedeckten, dann über felsiges Terrain mit nackten, vom Regen geglätteten, harten, klingenden Kalksteinen, immer im glühenden Sonnenbrand steil aufwärts. Die Ausbeute war anfangs fast Null, wie gewöhnlich im Süden auf steinigem Terrain; nur hier und da sassen an grösseren Blöcken einige Clausilien; erst weiter oben, wo grössere Felsen auftreten, kam das Pomatias wieder zum Vorschein und mit ihm zusammen Pupa avenacea. Endlich erreichten wir unser Ziel, eine Reihe grosser Felsen, die uns schon von Cerreto aus vor Augen gestanden hatten, und hier trafen wir endlich die ersehnten Iberus, aber nicht die erwartete Helix signata, sondern eine Form der veränderlichen *Helix carseolana*, leider nur verbleichte Schalen oder junge Exem-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

plare, welche in ihrer Unerfahrenheit der Hitze trotzten, während die erwachsenen tief in den Spalten verborgen steckten. Es ist das eine ebenso interessante wie für den Sammler fatale Geschichte; die ausgewachsenen Schnecken wissen sich viel besser zu verbergen; die jungen dagegen scheinen erst nach und nach die Erfahrung zu machen, dass man den schädlichen Einflüssen der Hitze, dem grellen Sonnenbrand, der Kälte aus dem Wege gehen kann, und so trifft man bei ungünstigem Wetter nur unausgewachsene Exemplare an. Dass das auch für die Kälte gilt, davon überzeugte ich mich später auf der Rückreise bei Bozen. Wir machten bei strenger Kälte und schneidendem Ostwind einen Spaziergang nach dem Calvarienberg; an den Felsen, wo sonst Hel. cingulata nicht selten ist, war kein ausgewachsenes Stück zu finden, aber verschiedene Junge hingen festgefroren da, und auch die wenigen Claus. itala waren sämmtlich unausgewachsen. Unserem Eifer gelang es schliesslich doch, über die Bosheit der Schnecken zu triumphiren und ein paar lebend aus ihren Verstecken herauszuholen, aber lohnend war die Jagd nicht und wenn wir die Ausbeute des andern Tages hätten voraussehen können, würden wir uns schwerlich so viel Mühe gegeben haben. Ausser carseolana fanden wir noch, doch fast nur in todten Exemplaren, eine der *glabra* verwandte Hyalina, die ich auch schon bei Carrara gefunden, *Glandina algira*, eine Form der Sippschaft *apennina-Martensiana*, *Helix carthusianella* und zwei kleine Xerophilen; von allen wird weiter unten eingehender die Rede sein. Im Ganzen entsprach die Ausbeute weder unseren Erwartungen, noch der furchtbaren Anstrengung des Steigens in der Sommerhitze, und wir machten uns auf den Rückweg, um es an einer anderen Stelle zu versuchen. Der Abstieg in den Steinen war noch schwieriger, als der Aufstieg, zum Glück fand ich einen Ziegenpfad, der ihn einigermassen erleichterte, doch waren

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wir alle froh, als wir Cerreto erreichten und uns im Café — ohne Café thut es auch das kleinste Nest in Neapel nicht — mit ein Paar Gläsern Sambuco und einer Tasse Café erquicken konnten. Im Café war sogar ein Billard, gewiss alles mögliche in Samnium, und trotzdem kostete die Tasse Café nur einen Soldo, war aber freilich auch danach. In diesen Café's lungern die unbeschäftigten Männer den ganzen Tag herum; eine Gruppe sass, wir mochten Morgens oder Abends kommen, an demselben Tische und spielte mit neapolitanischen Karten Piquet; war nach halbtägigem Spiel eine Partie entschieden, so liessen sie eine Tasse Café kommen; der Gewinner trank, der Verlierer bezahlte den Soldo; ich muss aber gestehen, dass ich stets den Gewinner bedauert habe.

Nach kurzer Rast ging es wieder hinaus, diesmal nur der Cavaliere und ich, denn meine Frau hatte alle Ursache, sich für den folgenden Tag zu schonen. Diesmal galt es einer Felsschlucht dicht an der Stadt, welche wir auf unserer ersten Tour bemerkt hatten und in deren Schatten wir Hel. carseolana zahlreicher und in gebänderten Exemplaren zu finden hofften. Unsere Hoffnung wurde aber wieder getäuscht; auch an den Marmorwänden der Schlucht fand sich kein Iberus, sondern nur die Clausilie und *Pupa avena*, und nur an einer Stelle kamen noch *Helix umbilicata Mtg.* und *Pupa Philippii* hinzu. Dafür war die Partie landschaftlich äusserst lohnend; die Schlucht war tief zwischen Marmorfelsen eingefressen und, wo sich nur ein Halt bot, von üppigster Vegetation erfüllt. Offenbar sagt aber der harte Marmor den Mollusken nicht so zu, wie löslichere Kalksorten. — Am Ausgang der Schlucht fand ich zu meiner grossen Ueberraschung *Helix variabilis* Drp. in schönen typischen Exemplaren. Ich hätte diese Xerophile im Gebirge und so weit vom Meere entfernt nicht gesucht. Am Abend brachten ein paar Jungen, die der

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Cavaliere engagirt hatte, eine Quantität *Claus. paestana* und Unmassen von *Helix profuga*, ausserdem auch ein paar schöne *Hel. ligata*; sie wurden mit einigen Soldi belohnt und aufgefordert, mehr zu bringen.

Am anderen Morgen zogen wir schon um sieben Uhr bei sehr frischer Temperatur aus; es galt der samnitischen Bergstadt Pietra Roja einen Besuch abzustatten. In steilem Anstieg ging es in kurzen Serpentinen bald auf sehr schlechtem Pflaster, bald über glatten marmorartigen Kalkfels, auf dem man keinen festen Fuss fassen konnte. Die paar gemeinen Xerophilen, welche wir in der nächsten Umgebung der Stadt gefunden, verschwanden bald, an den Felsen war keine Spur von Mollusken zu finden. Bald verschwanden auch die Oelbäume, Steineichen traten an ihre Stelle, ohne jedoch eigentliche Wälder zu bilden. Nach mehr als einstündigem angestrengtem Steigen erreichten wir endlich ein kleines Plateau, auf welchem im Schatten wirklich schöner Eichen ein paar Häuser standen, und von da an ging es über Schuttland in etwas mässigerem Tempo aufwärts. In den Hecken fanden sich ein paar todte *Hyalina icterica Tiberi*, sonst war keine Spur einer Schnecke zu entdecken. Die Flora war fast ganz deutsch, Schlehen, Brombeeren und Adlerfarrn fassten den Weg ein. Endlich ging es abwärts in eine kleine Mulde, der Boden wurde feuchter und ein paar Steinhaufen versprachen Ausbeute. Wir fanden auch richtig sehr hübsche Exemplare von *Claus. piceata*, daneben aber unseren deutschen *Buliminus obscurus* und ein einzelnes lebendes Exemplar von *Hyalina hyalina;* die Anzahl der gefundenen Mollusken war auch hier sehr gering. An einer Mauer fanden wir auch hier wieder *Hyalina icterica*, auch *Helix setipila*, beide leider todt, und ein paar unausgewachsene Hel. ligata, deren Vorkommen im Gebirg mich einigermassen überraschte. Die Felsen am Weg waren

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

aber auch hier noch harter, klingender Marmor und vollkommen molluskenleer.

Endlich kamen wir über einen kleinen Bergrücken hinüber in einen jungen Eichwald und auf weicheren Kalkstein; der Wechsel prägte sich sofort in der Scenerie aus, und schon nach wenigen Schritten fanden wir da, wo der Weg auf hoch gewölbter Brücke unmittelbar unter einem Wasserfall eine Schlucht überschreitet, an den Felsblöcken die gesuchte *Helix carseolana*, diesmal in prachtvoll gebänderten Exemplaren. Ein längeres Suchen hätte vielleicht noch einige andere Arten ergeben, aber die Sonne stand schon hoch und nach Pietra roja war es immer noch weit, wir mussten weiter. War aber der Weg auf dem glatten Marmor schlecht gewesen, so fing er jetzt auf dem weichen Kalkstein an sehr schlecht zu werden; der schmale Pfad war dicht mit losen Kalkgeschieben bedeckt, die bei jedem Tritt unter den Füssen wichen und furchtbar ermüdeten. Schnecken waren zwischen den Aeckern gar nicht zu finden. Unser Ziel hatten wir nun endlich vor Augen, aber ein tiefes Thal trennte uns noch davon und als wir auf steilen Zickzackpfaden endlich die Nothbrücke über den schlammigen Wildbach erreichten, lag Pietra Roja noch mindestens 500 Meter über uns, eine ganz schöne Aussicht bei glühender Sonnenhitze und nach vierstündigem beschwerlichem Marsch. Indess es war keine Wahl, wir mussten hinauf und der Himmel hatte ein Einsehen mit uns. Gleich am Abhang trat wieder der weichere Kalkstein auf und mit ihm die prächtige carseolana in grosser Menge, und beim Sammeln konnte man weder auf das Steigen noch auf den Sonnenbrand achten. Weiter oben trat denn auch die schon am ersten Tage gesammelte Fruticicola aus der Sippschaft der Martensiana — ich werde am Schlusse die ganze Ausbeute meiner Streifereien auf dem Festlande im Zusammenhang besprechen — in immer grösserer Anzahl auf, schliesslich

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

fast alleinherrschend. Es ist interessant, dass diese Art, welche sich im Habitus so den Xerophilen nähert, ihnen auch in der Lebensweise gleicht; auf der Höhe vor Pietra Roja bedeckte sie die niedern Schlehenbüsche eben so dicht, wie es die Xerophilen an den Pflanzen der Ebene thun; zahlreiche Exemplare krochen auf dem kurzen, sonnverbrannten Rasen, ganz wie unsere ericetorum; nur hier und da sassen einzelne Exemplare an Felsen, namentlich in den tieferen Lagen.

Endlich erreichten wir Pietra Roja, wo wir uns zu erquicken dachten, aber mit dem Erquicken ist es so eine Sache in diesen samnitischen Bergstädtchen. Nach einigem Suchen fanden wir zwar eine sogenannte Locanda, aber ausser Wein und Wasser war Nichts zu haben und auch das wollte uns der Wirth, der uns den Ketzer und dem Cavaliere den Piemontesen anmerkte, anfänglich auch noch nicht einmal geben;. doch gelang es dem Cavaliere nach und nach ihn umzustimmen und wir konnten eintreten. In diesen Bergstädten bestehen die Häuser aus einem viereckigen Raume, in welchem ausser den Menschen auch die Schweine, Hühner, Esel und Hunde wohnen; das Wirthshaus machte keine Ausnahme. Als Tisch erhielten wir eine mit der Axt zurechtgearbeitete Bank, zum Sitzen niedere Schemel. Einmal aufgethaut, brachte der Wirth sogar ein Tischtuch und Servietten, ihre Farbe war aber doch sogar für unsere abgehärteten Naturen ein wenig zu unzweifelhaft, wir dankten und deckten ein paar Zeitungen auf. Wein und Wasser waren gut, Brod und Salami hatte der Cavaliere vorsichtiger Weise dem Führer aufgepackt, und Hunger hatten wir genügend. wir liessen es uns also köstlich schmecken. Die Leute wurden zusehends freundlicher, es kamen auch noch ein paar herbei, die gedient und die Welt mit ihren Wundern gesehen hatten und so ging uns die Ruhestunde schnell herum.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Nach unverbürgten Nachrichten, die wir in Cerreto erhalten, sollte von Pietra Roja aus eine gute fahrbare Strasse nach Cusano führen; hier wusste man davon noch Nichts; nur ein halsbrechender Maulthierpfad führte in das Thal hinab, und zu dem abgetriebenen hochbeinigen Maulthier, dem einzigen verfügbaren Reitthiere, wollten die Leute selbst nicht rathen. Es ging also zu Fuss hinab, auf einen Eichwald zu, hinter dem in der Ferne die Stadt Cusano lag. Die Hitze hatte nachgelassen, um die Bergspitzen sammelten sich Nebel und jagende Wolken verkündeten Sturm. Die Fauna war dieselbe wie beim Aufsteigen, erst *Helix Martensiana* ausschliesslich, dann immer häufiger Helix carseolana und endlich diese vorherrschend, und zwar in solcher Menge, dass wir schliesslich das Mitnehmen aufgaben. Vergeblich suchten wir aber nach anderen Arten, nur hier und da fand sich eine kleine Xerophile, die wir auch am Tage vorher schon gefunden. Im Eichwald unten lagerten wir uns in dem köstlichen, in Italien so seltenen Waldesschatten; der Mangel einer Strasse hat die prächtigen Eichen, die einem Principe in Benevent gehören, bis jetzt noch erhalten, aber nun führt gegenüber eine gute Strasse vorbei und in ein paar Jahren wird auch dieser Wald verschwunden sein. Schnecken suchten wir umsonst, die Eichwälder sind ihnen eben nicht besonders günstig. Im Uebrigen sah die Gegend ganz versprechend aus und Cusano, das von Cerreto aus bequem zu erreichen ist, dürfte eine ganz gute Station für einen Sammler abgeben, auch in anderen Reichen der Natur. Nur muss man dorthin Empfehlungen mitbringen, denn Wirthshäuser soll's dort noch nicht geben. Auch darf man sich nicht bange machen lassen mit den Wolfsgeschichten; zwar gibt es noch Wölfe genug in diesen Thälern, aber sie fliehen den Menschen und es ist kein Beispiel bekannt, dass sie sich einmal an einem Menschen vergriffen hätten. Die Eingeborenen haben auch

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

durchaus keine Furcht vor ihnen, leben aber in einem sehr erbitterten Kampfe mit ihnen der Schafheerden wegen, aus denen sich die Wölfe fast ausschliesslich ihre Nahrung holen.

Unten mussten wir ein fast trockenes Flussbett passiren; gerollte Marmorblöcke von mehreren Kubikmetern Inhalt bewiesen, welche Wassermassen hier durchströmen, wenn der Schnee auf den Höhen schmilzt. Der Schneefall ist nämlich hier an der Westseite des Apennin, wo die feuchten Seewinde auftreffen, sehr beträchtlich; meterhoher Schnee ist in Cerreto keine Seltenheit, obschon dort die Oelbäume noch gut gedeihen, und Pietra Roja ist mitunter Monate lang förmlich verschneit. — Auf der anderen Seite ging es durch Hecken und Gebüsch, in dem hier und da noch *Helix variabilis* vorkam, nach der Chaussee hin, die wir, durch unsern Führer irre geleitet, bei Cusano, anstatt dicht vor Civitella, eine Stunde entfernter von unserem Nachtquartier erreichten. Auch hier war kein Wagen und der Weinlese wegen auch kein Esel zu haben, und so mussten wir bis Cerreto laufen, zum Glück auf guter Strasse. Helix carseolana fand sich auch hier noch an den Mauern, man braucht also, um sie zu sammeln, nicht nach Pietra Roja hinauf.

Noch in der Nacht kam das Gewitter, das die Wolken angekündigt hatten, und am anderen Tage goss es nur so vom Himmel herunter, die Strassen Cerreto's waren in Bäche verwandelt und an eine Excursion nicht zu denken. Wir putzten unsere Ausbeute und machten gute Miene zum bösen Spiel; schliesslich fing es auch noch an, durch unsere Zimmerdecke durchzuregnen, und erst langsam, dann immer schneller auf unseren Tisch und die zum Trocknen daliegenden Schnecken zu tröpfeln und wir mussten uns ein Stockwerk tiefer hinab zum Cavaliere retiriren. Einen Trost gab der neue Wein, der gerade im Stadium des „Federweissen“ war, wenn man diesen Ausdruck überhaupt auf

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

den schwarzen italienischen Wein anwenden kann. Für Unterhaltung sorgten die Ragazzi, die trotz des Regens draussen herumliefen und alle Augenblick mit Schnecken kamen, natürlich meistens mit ganz gemeinen Xerophilen, *profuga* und *variabilis*, doch brachten sie auch *Glandina algira* lebend, dann sehr hübsche *Claus. piceata* und ein einzelnes Exemplar von *Limnaea peregra*; von den grösseren essbaren Arten erhielten wir nur *Helix aperta* und nur in einzelnen Exemplaren auch *Hel. ligata*. Auch eine kleine, zwischen zwei Regen unternommene Excursion meinerseits brachte keine besseren Resultate.

Indess auch ein Regentag geht vorüber, am anderen Morgen schien die Sonne wieder und nur die brausenden Bäche erinnerten noch an den gestrigen Tag. Wir hatten aber offenbar die Fauna ziemlich complet zusammen; eine kleine Excursion in das Thal von Cusano, das in seinem Anfang eine förmliche Klamm bildet und uns bei der Heimkehr von Pietra Roja so verheissend ausgesehen, ergab nur *carseolana* und in versprengten Exemplaren, offenbar von den Bergen herabgeschwemmt, *Helix Martensiana*; doch fand ich noch ein paar todte Exemplare von *Hel. Ammonis*, die ich diesseits des Apenninenkammes nicht erwartet, und eine lebende Hyaline. Längeres Bleiben erschien darum unnütz, auch nicht ganz unbedenklich, da um die Bergspitzen immer noch Wolken hingen, und so nahmen wir am Mittag einen Wagen nach Telese und waren am Abend glücklich wieder in Neapel. Der Cavaliere hatte sich in Caserta von uns getrennt, um noch eine Excursion nach Monte Cassino zu machen, die ihm ausser vielen anderen interessanten Arten auch eine reiche Ausbeute an Helix signata eintrug.

2. Nach dem Gargano.

Ein paar Tage hatten wir in Neapel auf die Erholung von den Freuden des Matesegebirges verwandt und neben-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

her die wenigen Arten Landschnecken, welche die unmittelbare Umgebung Neapels bietet, gesammelt. Von Interesse sind darunter nur die von Stabile als *Helix subprofuga* unterschiedene Zwischenform zwischen Hel. profuga und Hel. Aradasii, welche sich besonders schön in der Villa nazionale findet, und etwa noch *Helix muralis*. Eine Excursion nach Bajae ergab nur *Helix pisana* und *Claus. papillaris*; nur in der Umgebung der Solfatara fanden sich Spuren von Helix setipila. Vulcanischer Tuff ist eben der denkbar ungünstigste Boden für Landmollusken, und so versprechend die bewachsenen Tuffwände des Posilippo aussehen, die darauf verwandte Mühe des Suchens ist vergeblich.

Am 15. October machten wir uns wieder auf den Weg, um ein paar gute Freunde in Apulien zu besuchen und dann dem Monte Gargano wenigstens einen flüchtigen Besuch abzustatten. Der Abendzug brachte uns nach Foggia, der belebten Hauptstadt des Tavogliere di Puglia. Am anderen Morgen blieb uns gerade noch Zeit genug, dem Giardino publico der Stadt einen Besuch abzustatten. Den Luxus eines öffentlichen Gartens und einer städtischen Musikbande gönnt sich einmal jede italienische Stadt, und wenn Abends die Musik spielt, mischen sich alle Stände im traulichsten Durcheinander. Foggia ist reich und hat den grossen Garten mit einem schönen Säulenportikus geziert; die älteren Theile weisen auch schon ganz hübsche Baumgruppen auf. An den eine Fontaine einfassenden Felsblöcken kroch massenhaft *Clausilia gibbula* herum; ihr Auftreten und das Fehlen von Claus. papillaris und Helix muralis sind characteristisch für den mittleren Theil der italienischen Ostküste; weiter südlich bei Bari und bis Bisceglie herauf findet sich wieder Claus. papillaris, aber muralis scheint sich auf dem Festlande wenigstens nicht weit von der Küste des tyrrhenischen Meeres zu entfernen. An den Marmorbänken auf einer kleinen Anhöhe krochen in ziem-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

licher Anzahl *Helix conspurcata* in besonders schönen Exemplaren und *Pupa umbilicata* herum, ausserdem fand sich noch die gewöhnliche Ebenenfauna der Mittelmeerküsten, *Helix variabilis*, *pisana*, *profuga*, *vermiculata*, *Stenogyra decollata* und *Cyclostoma elegans*.

In Bari sorgten unsere Freunde schon dafür dass wir nicht zum Sammeln kamen, ich kannte die Fauna ja auch von meinem früheren Aufenthalte her genügend. Ein paar Tage vergingen im Fluge und erst am 18. October nahmen wir in Trani unsere Excursionen wieder auf. Ich hatte vorgezogen, in Trani Station zu nehmen, anstatt gleich nach Foggia zu fahren, weil ich hier auf der Höhe zwischen dem Tavogliere und der Puglia petrosa dem Iberus nachspüren wollte, den ich auf meiner ersten Reise auf dem alten Hohenstaufenschlosse Castello del Monte gefunden und dann als *Helix circumornata* Fer. in der Iconographie Fig. 1177 abgebildet habe. Ich hatte damals ganz in der Nähe von Trani an den Mauern der Chaussee, welche nach Coreto führt, auch ein einzelnes Exemplar gefunden, und die unverschämten Forderungen der Vetturine veranlassten mich, ehe ich einen Wagen nach dem Castell nahm erst noch einmal diese Mauern einer genaueren Untersuchung zu unterwerfen. Anfangs fanden wir freilich nur *Helix variabilis*, allerdings in einer sehr eigenthümlichen Farbenvarietät, aber sobald die Strasse sich zu heben begann, trat eine Clausilie auf, die wenigstens auf den Rang einer Subspecies Anspruch machen kann, und die ich nach den alten Bewohnern der Gegend **Cl. peucetana** getauft habe, und dann auch der gesuchte Iberus, freilich nur einzeln und tief verborgen, doch nicht tief genug für uns; wir suchten Ritz für Ritz nach den prachtvoll gezeichneten Exemplaren ab und brachten nach und nach eine erhebliche Anzahl zusammen. Da nach den Untersuchungen der Marchesa Paulucci diese Art nicht circumornata Fer. sein kann, habe ich sie in

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Helix Mariannae umgetauft und benenne eine ganz wunderbare einfarbig hornbraune Varietät, die sich einzeln unter der Stammform fand, als var. *peucetana*, beide bringe ich weiter unten zur Abbildung und werde mich dann auch eingehender über ihre von verschiedenen meiner Freunde bezweifelte Artberechtigung aussprechen. Wir fanden sie nicht nur an der Mauer, sondern auch an Bäumen, namentlich an Feigenbäumen, doch hier junge Exemplare vorherrschend. Auf der Höhe des ersten Hügelzuges verschwand die Schnecke plötzlich und da wir bei der glühenden Hitze gar keine Lust hatten, aufs Gerathewohl weiter ins Innenland hineinzuwandern, kehrten wir nach Trani zurück und waren am Nachmittag wieder in Foggia.

Hier wollte ich nun noch einen Wagen nach Manfredonia nehmen, aber es war zu spät, kein Vetturino wollte mehr über den verrufenen Tavogliere hinüber fahren und wir mussten wohl oder übel noch eine Nacht in Foggia bleiben und die Diligencia am anderen Morgen benutzen. Auf den Eisenbahnkarten findet man zwar hier und da schon eine Eisenbahn von Foggia nach Manfredonia eingezeichnet, an Ort und Stelle weiss man aber nichts davon. Foggia liegt auf dem Tavogliere, der grossen Ebene, welche sich südlich von Monte Gargano, zwischen dem Meer und dem Apennin hinzieht; unter den Bourbonen musste diese ganze grosse Fläche wüst liegen bleiben, um den Heerden aus dem Apennin als Winterweide zu dienen, erst seit der Annexion sind die Weideservitute abgelöst und es war mir eine rechte Freude, zu sehen, wie sich seit 1872 die Weizenfelder immer weiter in die Ebene hineingeschoben hatten. Geht es so fort, so ist in nicht vielen Jahren der Tavogliere die Kornkammer des Festlandes. Eine Fahrt über die Ebene ist gerade nicht sehr schön, aber doch nicht uninteressant, besonders wenn man bedenkt, dass man eine solche Fahrt in Italien eben nur auf dem Tavogliere machen kann, die

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

landschaftliche Scenerie lässt sich am Besten mit der Lüneburger Haide vergleichen, eine baumlose, im Herbst ganz kahle, nur stellenweise mit Distelgestrüpp bedeckte Fläche, An den Strassenrändern wimmelten die dürren Pflanzenstengel von Xerophilen, wie wir uns später überzeugten ausschliesslich *Helix variabilis* und *pyramidata*. Zwei Stunden lang sah man nur hier und da in der Ferne eine Tenuta, wie hier die Meiereien heissen, sämmtlich auffallend durch die eigenthümlichen kuppelförmigen Gebäude, in denen der Käse, der Caccio cavallo, geräuchert wird, dann kam endlich eine menschliche Wohnung, allerdings mehr wie eine Räuberhöhle aussehend, an einem Sumpfe gelegen, in dem sich zahlreiche Schweine, welche merkwürdiger Weise nicht schwarz gefärbt waren, wälzten. Leider blieb keine Zeit zum Suchen in diesen Sümpfen, die im Sommer die ganze Gegend verpesten, es ging immer im langsamen Trab auf der guten Strasse weiter. Endlich begann der Boden sich zu heben, wir kamen auf einen weichen Kalktuff, dessen Aussehen mich sofort zu dem Ausruf veranlasste, hier muss *Leucochroa candidissima* sein. Richtig, auf den Kalkplatten kroch sie gar nicht selten herum, noch viel mehr lag sie schon eingedeckelt und oft durch Regengüsse aus ihren Winterquartieren herausgewaschen in den Vertiefungen zusammengeschwemmt. Es ist merkwürdig, wie die Fundorte dieser Art in Italien zerstreut sind. Die Marchesa Paulucci führt sie vom Festland nur von Ligurien an, dazu kommt also noch Manfredonia und jedenfalls auch die Ebene am Nordfusse des Gargano; weitere Fundorte vom italienischen Festlande sind mir nicht bekannt. In Sicilien findet man sie um Palermo, um Trapani, um Girgenti und südlich von Syracus, überall nahe dem Meere und auf ganz jung tertiärem Boden, dessen Beschaffenheit, wo ich gesammelt, immer annähernd die gleiche war, Ebene mit vorspringenden Felsplatten. Auch *Helix variabilis* und

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

pyramidata fanden sich, und zwar in so unglaublicher Menge, dass man keinen Schritt thun konnte, ohne ein Exemplar zu zertreten. Auch *Helix vermiculata* fand sich, aber nur einzeln. In dem Kalktuff befinden sich bedeutende Steinbrüche, förmliche Latomien; man schneidet den Tuff mit der Säge in regelmäsige Quadern und lässt diese an der Luft erhärten, sie werden dann weit über das Land verführt. Ein paar Hütten dienen den Arbeitern zum Aufenthalt, sonst sind keine menschlichen Wohnungen zu sehen; auf dem ganzen Tavogliere liegt kein Dorf, nur hier und da eine einzelne Tenuta. In den Brigantenzeiten ist es wild hier hergegangen, förmliche Schlachten zwischen den berittenen Brigantenschaaren und den Truppen sind hier geschlagen worden und nur zu oft sieht man an den Mauern weisse Kreuze angemalt, ein Zeichen, dass hier ein Brigant standrechtlich erschossen wurde. Jetzt ist es vollkommen sicher und nur das Fieber bedroht im Sommer den Fremden wie den Einheimischen; es ist noch immer nicht gelungen, die Sümpfe am Meeresufer, die schon die Bewohner des alten Sipuntum zur Auswanderung zwangen, auszutrocknen.

Nach fünf Stunden kamen wir endlich in die Küstenebene und nach Manfredonia. Woldemar Kaden hat vor einiger Zeit in der Augsburger Allgemeinen Zeitung einen sehr ergötzlichen Bericht über seine Erlebnisse in der Stadt Manfreds und oben auf dem Gargano gegeben, ich muss zur Steuer der Wahrheit berichten, dass wir es besser trafen als er, und dass wir sogar ein ganz erträgliches Hotel mit einem sehr rührigen und intelligenten Wirth fanden und ganz leidlich aufgehoben waren. Im Uebrigen waren wir aber etwas enttäuscht, denn erstens liegt Manfredonia durchaus nicht, wie wir glaubten, unmittelbar am Fusse des Monte Gargano, sondern gut anderthalb Stunden davon, und zweitens suchten wir um-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sonst nach der üppigen südlichen Vegetation, welche sich nach den übereinstimmenden Berichten sämmtlicher Reisehandbücher hier im Schutze des Gargano entwickeln soll. Allerdings finden sich Opuntien, Oelbäume und Karruben, aber nicht annähernd so üppig, wie drüben in Apulien, geschweige denn wie in Sicilien, und von Palmen ist gar keine Rede. Manfredonia ist ein stilles kleines Landstädtchen, das unter der Last der italienischen Steuern immer tiefer herabkommt; der Hafen ist versandet, der Verkehr nimmt immer weiter ab, und die Stadt ist auf dem besten Wege, zu einem Fischerdorf herabzusinken, wenn nicht bald die Eisenbahnverbindung mit Foggia ihr frisches Leben zuführt. Die Umgebung ist fruchtbar genug und im Schutze des Gargano könnten die herrlichsten Südfrüchte gedeihen.

Kaum ausgeruht machten wir uns auf den Weg nach dem Gebirge, das wir, durch die Ebene getäuscht, näher glaubten, als es war. In der dürren Umgebung der Stadt fanden sich nur die gemeinsten Xerophilen und eine kleine Form der *Claus. gibbula.* Endlich gab ein vom Gebirge herunterkommender Torrente Gelegenheit, von der Strasse abzubiegen. Am Rande des Baches fand sich an einer umgränzten Stelle, aber dort zahlreich, eine der kleinen kegelförmigen Varietäten der *Hel. conica,* welche für die Uferländer des Adria sehr characteristisch sind und von Parreyss unter eigenen Namen verschickt werden. Unter den Steinen waren *Cionella folliculus* und *Stenogyra decollata* in ziemlicher Anzahl. Der Torrente lief in eine Olivenpflanzung aus, in der man keinen Schritt thun konnte ohne ein Paar *Hel. variabilis* zu zertreten, dann kamen Karruben und endlich näherten wir uns dem Fuss des Gargano, der hier steil wie eine ungeheure Mauer in die Ebene abfällt. Der Torrente kam aus einer Felsenschlucht die uns schon lange verlockend in die Augen gestochen. Es war ein ganz wunderbares Plätzchen, von der Sonne

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nur am höchsten Mittag beschienen, der Boden mit einer prachtvollen Vegetation bedeckt. Arum, Cyclamen mit mehr wie handgrossen Blättern und reizenden Blüthen, Farrn und verschiedenartige Liliaceen bildeten einen dichten Teppich, Epheu und andere Schlingpflanzen rankten an den Felsen empor, einzelne Karruben und Oliven standen dazwischen, von Menschen war keine Spur zu sehen, aber wenn man sich umdrehte, sah man hinaus auf das blaue Meer. An den Felsen hing überall die schöne blaue *Clausilia Orsinii Porro* (punctulata Kstr.) die mir hier zum ersten Male begegnete, ausserdem aber nur *Helix umbilicata Mtg.* und *Pupa Philippii*, sowie *Bul. tridens*, sonst nur die ganz gemeinen Arten, keine Campyläe und kein Iberus, eine schlimme Vorbedeutung für mich, denn einen günstigeren Platz konnte ich nicht finden und hatte somit gar keine Hoffnung, eine Vertreterin dieser Sippen am Gargano zu finden. Es ist das ein Characterzug für die Fauna dieses Gebirges, der sie von der italienischen scharf unterscheidet und, wie das Vorkommen von Zonites algirus, der dalmatinischen Fauna nähert. War ja doch zweifellos in verhältnissmässig ganz neuer Zeit der Gargano eine Insel der Adria, die erst spät durch Anschwemmungen mit der Apenninenhalbinsel verschmolz.

Ein drohendes Gewitter scheuchte uns nach Hause, leider verzog es sich wieder, ohne den ersehnten Regen zu bringen, so nöthig derselbe für Manfredonia gewesen wäre. Hier ist man nämlich ganz auf Cisternenwasser angewiesen und die schienen auf der Hefe zu sein, denn das Wasser war trüb und schmeckte abscheulich.

Im Albergo erkundigte ich mich nach essbaren Schnecken, aber von *Hel. lucorum*, welche auf der Nordseite des Gargano in Menge vorkommen soll, wusste man hier nichts, ebensowenig von *ligata* und *cincta*, dagegen ist *aperta* in der

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Küstenebene sehr gemein und neben ihr isst man auch noch *aspersa*, *vermiculata*, *variabilis*.

Am anderen Tage zogen wir aus, den Erzengel Michael in seinem Heiligthum oben auf dem Gargano zu besuchen. Hier ist nämlich der Erzengel seiner Zeit einem Bischof von Sipuntum erschienen und hat die Erbauung einer Kapelle verlangt, und als dem Bischof das nicht recht einleuchten wollte, ist er noch ein paarmal wiedergekommen, bis der Bischof endlich nachgab und hinauf auf den Gargano kletterte und die bestimmte Höhle zur Kapelle weihte. Nachdem ich oben gewesen, kann ich dem Bischof in seinem Widerstreben nur recht geben, der Erzengel hätte bedenken sollen, dass die Menschen trotz aller Zuchtwahl noch immer nicht zu Flügeln gelangt sind, und hätte hübsch im Thal erscheinen sollen; wird allerdings der Werth einer Wallfahrt nach dem Quantum des vergossenen Schweisses beurtheilt, so ist der Aufstieg nach Monte Santangelo eine sehr gottwohlgefällige Handlung. Wir marschirten in der Morgenfrische durch die langweilige Küstenebene; den Angaben bei Gsell-Fels vertrauend hatten wir keinen Proviant mitgenommen, denn in drei Stunden sollten wir oben sein. Indess, anderthalb Stunden vergingen trotz tüchtigen Ausschreitens, bis wir den Fuss des Berges erreichten, und nun die steile Strada vecchia hinaufkletterten. Das Terrain sah ganz versprechend aus, aber umsonst blieb alles Suchen an den steilen Kalkfelsen; hier und da eine *Hel. variabilis*, weiter oben *Hel. profuga* und eine sehr kleine Form der *Claus. gibbula* waren Alles, was sich entdecken liess, obendrein nur in sehr spärlichen Exemplaren vorhanden. Die Erfahrungen aus dem Matesegebirg liessen uns weiter oben auf bessere Beute hoffen, wir stiegen unverdrossen weiter. Mit uns stieg die Sonne und brannte glühend, von der schneeweissen Kalkwand kamen ihre Strahlen mit verdoppelter Gluth zurück, dabei keine Spur

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

von Schatten, kein Grashälmchen, nur tief unten im Thal das matte Grün der Oelbäume. Wir folgten bald der bequemen Strada nuova, bald schnitten wir auf steilen Ziegenpfaden die endlosen Serpentinen ab, aber Stunde um Stunde verging, ohne dass wir das Städtchen erreichten, der Durst nahm allmählig einen bedenklichen Grad an und die Augen litten furchtbar unter dem grellen Licht. Erst nach beinahe vierstündigem Steigen erreichten wir die fromme Stadt und nie hat mir ein Trunk so gemundet, wie das kühle Cisternenwasser mit Sambuco gemischt in dem Cafe von Monte. Leider war aber die Anstrengung umsonst, die Fauna war auch oben auf der Höhe nicht reicher, wie unten, und was noch schlimmer war, der Abhang nach der anderen Seite, nach dem Thale, das den Berg von Monte S. Angelo von dem höheren Monte Calvo trennt, war ebenso kahl und arm an Vegetation, wie der Südabhang; nur ganz in der Ferne sah man den Anfang der berühmten Urwälder des Garganus. Dort wäre vielleicht Ausbeute zu machen gewesen, aber um dort sammeln zu können, hätte man im Freien campiren müssen; der Maulthierpfad nach Viesti führt über halsbrechende Felsen, ohne dass man auf dem achtstündigen Ritt eine menschliche Wohnung berührt, und von dem Comfort, der uns dort erwartete, gab uns die Locanda in der Hauptstadt Monte einen genügenden Vorgeschmack. Also rückwärts, hinunter wieder in die Küstenebene und zurück nach Manfredonia, wo wir wenigstens etwas zu essen haben konnten. Einen Glanzpunkt unter unseren italienischen Excursionen bildet der Besuch beim Erzengel Michael ganz bestimmt nicht.

Nun hätten wir zwar am anderen Tage noch einigen anderen Punkten am Nordabhang des Gargano einen Besuch abstatten können und vielleicht hätten wir noch eine oder die andere Art eben so lokal beschränkt gefunden, wie Claus. punctulata, von der auf dem ganzen Wege nach Monte

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

S. Angelo keine Spur zu finden war, aber die Zeit drängte und wir mussten nach Neapel zurück. Nach langem Verhandeln erhielten wir zwei Plätze in einem Wagen, der aber erst Mittags um 1 Uhr abfuhr. Den Morgen benutzten wir zu einer kleinen Excursion in die Ebene, die aber nur *Helix lenticula* und *Bul. pupa* als neu ergab. Erst mit sinkender Sonne kamen wir nach Foggia zurück und mussten dort noch einmal übernachten, zum dritten Mal auf dieser Excursion. Die Rückreise nach Neapel wollten wir zu einer Excursion in der Gegend von Benevent benutzen, die Gegend sah aber so wenig versprechend aus, dass wir auf den Aufenthalt verzichteten und direct nach Neapel durchfuhren.

3. Nach Sorrent und Capri.

Die Molluskenfauna der Strecke von Castellamare nach Sorrent habe ich schon gelegentlich meiner früheren Reise einmal eingehender erörtert; ich habe diesmal nur noch genauer auf das Uebergehen der glatten typischen *surrentina* in die gerippte Form geachtet und muss noch einmal ganz bestimmt meine damals ausgesprochene Beobachtung bestätigen, dass die glatte Form hier von Schritt zu Schritt mehr in die gerippte übergeht, surrentina in *strigata*, wie sie gewöhnlich aufgefasst wird und wie auch ich sie seither aufgefasst habe. Die Marchesa Paulucci ist anderer Ansicht und ich werde darauf weiter unten ausführlicher zurückkommen; es kommt hier Alles darauf an, was man für die typische Helix strigata Férussac nimmt.

Das Piano von Sorrent selbst mit seinem Tuffboden und seinen tief eingeschnittenen grünen Schluchten ist dem Molluskenleben nichts weniger als günstig. Interessant war mir nur das Vorkommen von *Helix muralis* hier im Gebiete der surrentina; sie fand sich aber nur an der Stadtmauer von Sorrent, niemals weiter oben an den Bergen und Felsen,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nur auf einen kleinen Raum beschränkt macht sie ganz den Eindruck, als ob sie erst in neuerer Zeit eingeschleppt wäre. Nur an einer Stelle, unmittelbar vor der Stadt am Wege nach Massa Lubrense, fand sich ein Exemplar von muralis unter der hier ganz besonders stark gerippten und einfarbigen strigata.

Ausser dem Iberus sammelten wir auf der prachtvollen Strasse von Castellamare bis Meta noch *Helix subprofuga*, die hier fast ganz der typischen Aradasii von Messina gleicht, *carthusiana*, *cinctella*, *umbilicata*, *Clausilia cinerea*, die hier mit papillaris zusammen vorkommt, einzelne *piceata*, und massenhaft *Pupa avena*, ausserdem die überall gemeinen Arten des Südens.

Auch Capri statteten wir diesmal einen nur zu flüchtigen Besuch ab. Es galt mir besonders darum, die Vertheilung der Iberus und das Vorkommen von *Helix elata* genauer zu studiren. Leider blieben uns nach dem Besuch der Grotta azurra, den der Wellenschlag eben noch erlaubte, nur noch ein paar Stunden, wenn wir nicht länger auf der Insel bleiben wollten, denn unser Bootsmann, der erfahrene, jedem Caprifahrer bekannte Antonio della piccola marina, prophezeite dauerndes schlechtes Wetter, und seine Prophezeiung ging nur zu gut in Erfüllung, denn noch in derselben Nacht brach das böse Wetter über Neapel herein, das bei unserer Rückkehr aus Sicilien noch fortdauerte und es uns auch unmöglich machte, Amalfi, Salerno und Pästum zu besuchen.

Unsere Ausbeute auf Capri blieb darum ziemlich beschränkt. Beim Aufsteigen zum classischen Albergo Pagano sammelten wir an den Tuffmauern *Helix muralis* und *Clausilia papillaris* in Masse; höher hinauf kam auch *Clausilia cinerea* hinzu und ganz einzeln an feuchten Stellen eine hübsche Hyalina. Nach einem kurzen Frühstück in dem an Scheffel-Erinnerungen und Ausgeburten des tollsten Maler-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Humors überreichen Albergo Pagano führte uns ein Ragazzo nach dem nächsten Aussichtspunkt, der Punta di Tragara, wo man einen prächtigen Blick auf die Marina piccola und die Felsengruppe der Faraglioni hat. Hier fanden wir die gesuchte *Hel. elata* ziemlich zahlreich, im Grase am Fuss der Kalkblöcke gut verborgen, mit ihr zusammen eine grosse Form der *Ferussacia folliculus*, *Helix lenticula*, *subprofuga*, *carthusiana* und *Claus. cinerea.* Ausserdem ein paar wunderbar gezeichnete Helix vermiculata.

Aber zu weiteren Nachforschungen blieb keine Zeit, der Horizont verdunkelte sich und mit einer Ruderbarke ist es immer ziemlich weit von Capri nach Sorrent, besonders wenn man Damen bei sich hat, die nicht ganz seefest sind. Beim Heruntersteigen nach der Marina fand ich noch ein paar *Hel. surrentina* ganz nahe dem Meer; ich würde angenommen haben, dass sie erst in ganz neuer Zeit eingeschleppt worden seien, wenn nicht andere Sammler die Art weiter verbreitet auf der Insel gefunden hätten. Ihr Vorkommen hat freilich durchaus nichts Auffallendes, denn Capri ist ja nichts anderes als ein abgerissenes Glied des Monte Santangelo; eher mag muralis von Neapel herüber eingeschleppt sein, wie Hel. elata von Palermo.

Noch vor Thorschluss kamen wir nach Sorrent, und in der Nacht begann es furchtbar zu regnen und zu stürmen, und so hat es mit kleinen Pausen zwei Monate weiter gemacht. Der erste Tag machte noch ein paar Pausen und wir wagten am Morgen einen Spaziergang gegen Massa hin, um die stark gerippte weisse Form der strigata zu sammeln. Sie ist weniger häufig und schwerer zu erlangen, als die typische surrentina zwischen Castellamare und Meta, und ich begreife nun, warum die vielen Fremden, welche Sorrent besuchen, so selten Hel. strigata oder surrentina mitbringen; es geht eben Niemand zu Fuss von Castellamare nach

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Sorrent und im Piano von Sorrent selbst trifft man die Art nicht so leicht an.

Ein Ausflug nach dem Deserto, den wir am Nachmittag wagten, bestätigte die Molluskenarmuth der Tuffe. Unten ein paar Helix muralis, dann trotz der üppigen Vegetation an den Mauern nur Cl. papillaris, das war Alles. Dazu pfiff der Sturm und die Wolken verhüllten selbst das Deserto; am Abend regnete es wieder wolkenbruchartig und am anderen Morgen sah es nicht besser aus. Die gute Zeit für Neapel war eben zu Ende und wir mussten eilen, hinüber nach dem schönen Sicilien zu kommen, wo der Winter keine Macht hat.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Voluta dubia Broderip.

Von

Dr. H. Dohrn.

(Mit Taf. 4, fig. 1—3.)

Im Jahre 1828 beschrieb Broderip im Zoological Journal III pag. 81 t. 3, fig. 91 eine neue Art von Voluta, welche er V. dubia nannte. Er erklärt dieselbe für eine von den Formen, an welchen unsere künstlichen Gruppirungen zu Schanden werden. Von oben betrachtet, scheine es, als ob das Gewinde einer Voluta auf die Hauptwindung einer Pyrula aus der Gruppe der Feigen (Ficula) aufgesetzt sei; von der Unterseite betrachtet, werde die Classificirung der Schnecke noch schwieriger; die Form der Mündung sei noch Ficulaartig und erst bei genauer Prüfung entdecke man zwei ganz unbedeutende Falten auf der Spindel. Die Spitze des Gewindes freilich ähnele mehr der von Voluta als von irgend einer andern Schnecke. Unter ihnen sei Vol.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbücher der Deutschen Malakozoologischen Gesellschaft

Jahr/Year: 1879

Band/Volume: 6

Autor(en)/Author(s): Kobelt Wilhelm

Artikel/Article: Excursionen in Süditalien. 126-150